

Sorghum – auch in Deutschland eine Alternative?

Dr. Bernhard Widmann, Straubing

Wenn bisher von Dürre, Ernteausfällen und Futterknappheit die Rede war, sahen wir Bilder in fernen Ländern: weite Flächen mit wenig Aufwuchs, aber tiefen Rissen in der Erde. Ertragsicherheit: Fehlanzeige. Bereits im zweiten Jahr in Folge ist der Begriff „Dürre“ und sind solche Bilder nun direkt bei uns präsent. Trockenperioden, Starkregen und Hagel, immer häufigere Wetterextreme belegen den Klimawandel, und Wissenschaftler zeigen auf, dass dieser wesentlich schneller voranschreitet als bisher angenommen. Die Einhaltung des 1,5-Grad-Limits bis 2100 ist für ein einigermaßen vorstellbares Leben des Homo „sapiens“ auf diesem Planeten unabdingbar. Es ist aber ebenso fraglich, ob dieses Limit überhaupt noch erreichbar ist. Die Landwirtschaft ist in besonderer Weise Betroffene des Klimawandels. Mit ihrem direkten und indirekten Energieverbrauch und mit Emissionen klimaschädlicher Gase, wie Methan und Lachgas, ist sie aber auch Beteiligte am Klimawandel. Durch den Klimaschutzplan 2050 sowie das bevorstehende Klimaschutzgesetz muss auch die Landwirtschaft nachweislich ihre Treibhausgasemissionen senken, bis 2030 im Vergleich zu 1990 um etwa 34 Prozent. Bessere Kenntnisse der Treibhausgasströme in allen Produktionsprozessen und darauf basierend die Umstellung und Optimierung der Bewirtschaftung sind hierzu erforderlich. Die Landwirtschaft kann aber auch Gestalterin beim Klimaschutz sein: mit der Bereitstellung regenerativer Energie kann sie für sich selbst, aber auch für die Gesellschaft einen wichtigen Beitrag zur klimaneutralen Energieversorgung leisten. Energiepflanzen als natürlich gespeicherte Sonnenenergie, bedarfsgerecht nutzbar für Wärme, Strom und Mobilität, sind dabei ein wesentlicher Baustein im künftigen Energiemix – politisch wie gesellschaftlich zurzeit leider eher geschmäht denn gefördert.

Anpassungen an den Klimawandel und gleichzeitig aktive Maßnahmen zum Schutz des Klimas durch Senkung der Treibhausgasemissionen und Bereitstellung regenerativer Energie sind also die wichtigsten Zukunftsaufgaben in der Landbewirtschaftung.

Und noch eine weitere Herausforderung ist zu lösen: Mit Recht machen Wissenschaft und Gesellschaft auf schwindende Artenvielfalt und mangelnde Biodiversität aufmerksam. Auch hier ist die Landwirtschaft zusammen mit vielen anderen Faktoren Mit-Verursacherin, aber auch wichtiger Teil der Lösung: erweiterte Fruchtfolgen mit neuen Kulturpflanzen bieten Blüten, Deckung, Vernetzung und verbesserte Lebensräume und tragen so zur Biodiversität bei. Gerade mit dem Anbau von Energiepflanzen lässt sich das Pflanzenspektrum massiv erweitern.

Sorghum, eine weltweit vor allem in den heißeren und trockeneren Regionen bedeutende Kulturpflanze, hat in unseren Breiten durchaus Zukunftspotenzial. Als C4-Pflanze wie der Mais ist Sorghum in der Lage, das Sonnenlicht besonders effizient in pflanzliche Biomasse umzuwandeln: gespeicherte Sonnenenergie für Teller, Trog und Tank. Das wärmeliebende Sorghum kommt dem Klimawandel bei uns entgegen und kann mit Trockenperioden besser umgehen als der Mais. Sorghum weist (bei ausgebildetem Bestand) durch die Bestockung einen verbesserten Erosionsschutz im Vergleich zu Mais auf und stärkt als weitere Kulturpflanze die Biodiversität, beispielsweise durch das späte Pollenangebot. Stand bisher die energetische Nutzung von Sorghum im Vordergrund, ergeben sich künftig zunehmend Potenziale in anderen Nutzungsformen in unseren Breiten, z.B. in der Kornnutzung für Futter oder Ethanol.

Pflanzenzüchtung und pflanzenbauliche Forschung sind in Zeiten des Klimawandels und der klima- und naturgerechteren Ausrichtung der Landwirtschaft so wichtig wie selten zuvor. Nicht die Ertragsoptimierung allein, sondern ein ganzheitlicher Ansatz mit ökologischen Kriterien und effizienterem Produktionsmitteleinsatz wird in Zukunft die wesentliche Fragestellung sein. Hier heißt es Chancen erkennen und nutzen. Und: wie von der Gesellschaft ist auch von der Landwirtschaft ein proaktives Handeln bei der Umsetzung gefragt. Angesichts der drastischen Veränderungen und Herausforderungen ist nicht mehr viel Zeit zum Verhandeln statt zum Handeln.

Werden Landwirte als Betroffene und Mit-Verursacher zu Gestaltern und Vorreitern bei Klima- und Naturschutz, gelingt eine ökologisch, ökonomisch und sozial nachhaltige Landwirtschaft, verbunden mit verbesserter gesellschaftlicher Akzeptanz für den vielleicht wichtigsten Berufsstand der Zukunft!

Dr. Bernhard Widmann, Leiter Technologie- und Förderzentrum im Kompetenzzentrum für Nachwachsende Rohstoffe (TFZ), 94315 Straubing, Telefon: 09421-300-212, poststelle (at) tfz.bayern.de